**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Die Burg Misox

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-574739

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ihre Augen lasen es immerfort; wohin fie auch bliden mochte, fab fie die verschnörkelte Tafel mit dem filbernen Spruche vor fich. Sie bachte nicht mehr barüber nach; aber es qualte fie. Er follte auferftehen . . . Wenn fie bas nur glauben fonnte! Morgen, ba würbe man tommen, ihn holen, ihn begraben wie die andern auch, die vorangegangen waren. Der Bfarrer murbe reden, immer basfelbe, unfichern, bon niemand in ber Welt verbürgten Troft auf ein Jenfeits, ein Wieberfeben im himmel. Sie mußte es ruhig mitanhören mit ihrem Groll im Herzen, ihrem Groll auf alles, was Glauben hieß. Aber ba war nichts zumachen; bas war nun einmal fo und mußte fein . . . Der Sohn war ja getauft und eingesegnet, wozu Auffehen machen, wenn man . . . Das war ja auch teine öffentliche Sache, die fie mit ihrem Glauben hatte; fie rechnete schon in ihrem herzen mit ihm ab, mochte er reben, wie es ihm gut ichien und mahr. Und wenn bas zu Ende war, bann nahm man ihr ben Sohn fort; ber Dedel fiel über fein Untlig und verbarg es ihr ewig ... Dann trug man ihn hinaus ... die Glocken gingen ... die Grube . . .

Sie weinte leife por fich bin.

... Und dann die Grube, und es war aus! Er lag da unten, sechs Schuh tief, und sie würde ihn nie mehr sehen... wie die andern...

Und durch die Tränen hindurch starrte die gresse Silbersschrift sie an: "Ich din die Auferstehung ..." ... Ihn nie mehr sehen; sein junger Körper würde modern ... verwesen ... nichts sein ... sich auslösen in nichts ... in nichts ...

Der alte Glaube in ihrem Herzen rührte sich leise und fragte: "Und seine Seele ... Bo bleibt seine unsterbliche Seele? Wie ist es doch verheißen im himmel ... Sollen nicht Körper und Seele auferstehen und leben ... Stand nicht geschrieben von einem Wiedersehen ... Christus ist auferstanden, und du wirst sie wiedersehen ... "

Ein wütender Schmerz überfiel die Frau darum, daß sie das nicht mehr so glauben konnte wie früher, daß sie nun daran denken mußte, wie man an Märchen denkt, die man als Kind vor sehr langen Zeiten gehört und liebend geglaubt, die das Leben mit seinen rauhen Wirklichkeiten verwischt und vernichtet hatte.

Wiedersehen . . . Wie gut das klang, wie das tröstete! Das wäre so gut gewesen . . . Sie wiedersehen, alle wiedersehen! Wenn es doch sein könnte! Wenn es nun doch sein konnte! Dann war ja alles gut! Was tat es, wenn der eine früher ging und der andere später, wenn das Leben Leiden war und der Tod hart? Man sah sich mieder und litt nicht mehr, ewig, ewig... Wenn nun ihr Unglaube, ihr bitteres Trozen und Sichstemmen sie trennen würde? Wenn es doch wäre... doch... wenn... wenn... wenn...

Sie bliekte in die Mondnacht hinaus, die immer heller und duftiger wurde. Und es kam ihr vor, als ob sie diese blaßsblauen verschwimmenden Fernen, diese zarten webenden Mondlichter, diese rosigs und silberweißschimmernden Blütenbäume noch nie so schön gesehen hätte als in dieser Frühlingsnacht, so seltsam schön und herzergreisend! Warum war es so schön? Für wen? Für welchen Zweck? Wer hatte es so schön gemacht, daß man meinen mußte, die Erde sein Paradies und es sei eine Wonne, darauf zu leben? War es nicht unsheimlich, daß es so schön sein fonnte, so voller Süße und Schnsucht und Leben, während hier ein Toter lag und da draußen in der ganzen Welt überall Not und Herzweh? Sollte es den Jammer lindern? Barg sich ein Gott darin?

Wenn er nun war, allmächtig war . . . und die Men=

schen liebte . . .

Wenn ... wenn ... wenn ...

"Ich bin die Auferstehung und das Leben!" flang es wieder in ihrem Herzen.

Gine Nachtigall begann zu schlagen, schluchzend und frohlodend.

Die alte Frau seukte den Kopf, und vor ihrem Auge erstand wieder das schmerzvolle Antlitz des Gekreuzigten, den sie den Toten geworfen hatte und der doch noch nicht gestorben war in ihrer Seele.

Biebersehen ... Ich bin bie Auferstehung und das Leben! Die Alte faltete die Hände und betete zu einem fernen, fernen Gott, zu einer dunkeln ungewissen Macht, mit der ihre Seele noch nicht gebrochen hatte:

"Biebersehen ... Mein Gott, mein Gott ... wenn du bist ... "

Und plöglich kam ihr flüchtig der Gedanke, wiediele in ber Welt wohl in diesem Augenblick beten mochten: "Gott..."

## Die Burg Misog.

Bu umftebenber Biebergabe einer Beichnung bes Berfaffers.

In der Mitte des Misorertales, das über den Bernhardin das Hinterrheintal mit dem Tessen verbindet und obersalb Bellinzona in dieses einmündet, stellt sich ein mächtiger Felsenfegel wie ein Riegel quer ins Tal, auf der einen Seite nur dem in der Tiese drausenden Flusse, der Moösa, auf der andern nur der Straße einen Durchpaß gestattend. Auf diesem fühn sich emporreckenden Felsen thront stolz und stattlich die Burg Misor (Castello di Mesocco), eine der großartigsten und schönsten Burgruinen der Schweiz. Bohl schon nach der Unterwerfung der Kätier durch Drusus (15 v. Chr.), als die Kömer zur Berbindung der Langensegegend mit dem Kheintal die sunst volle Militärsfraße über den St. Bernhardin dauten, wurde dieser das ganze Tal beherrschende Kunst zum Schutz der Straße besestigt. Jur Burganlage im großen Stil aber wurde die Bessestigt. Jur Burganlage im großen Stil aber wurde die Bessestigtnung erst im Mittelalter ausgebaut durch die Freiherren von Sax, die der Feste den Kamen Monsax gaben und sich elbst von da an Freiherren oder Grasen von Monsax naunten, wovon alsdann das ganze zehn Stunden lange Tal der Moösa, die Mesolcina, den Kamen Masox, jest Misox, erhielt. Sie waren eines der ältesten und, seitdem ihnen das ganze Gediet der Freiherren von Belmont als Erde zugefallen war, auch der mächtigsten Dynastengeschlechter Fraudiundens und sax durch Jahrhunderte auf dieser ihrer herrlichen Burg, dis auch sie dem Bechsel der Zeit erlagen und ausstarben. Burg und Gerrschaft, zu der noch große Gebiete des Lorderrheintales ge-

hörten, gingen im Jahr 1481 durch Kauf an den bekannten Mailänder Söldnerführer Johann Jakob Trivulzio über, der bei den Mailänder Kriegen (1499—1516) einen Teil der französischen Armee angeführt, in der Schlacht von Marignand durch eine Lift, indem er einen Fluß ins Lager der Eidgenossen ableitete, die Entscheidung zu Ungunsten der Leitern herbeigeführt hat und von dem das bekannte Wort über diese mörderische Schlacht kammt, achtzehn Schlachten, an denen er teilgenommen, seien Kinderspiele gewesen, diese dagegen ein Kampf nicht mit Menschen, sondern mit Riesen\*). Im Jahre 1526 wurde indessen die den Bündnern gefährliche Feste auf Befehl der drei Bünde zerstört, und seither liegt sie in Trümmern.

Deutlich ift über dem gewaltigen Unterdau noch der einstige Palas mit seinen Nebengebäuden, die Schlößfirche mit schlankem Campanile und der nordwestliche Ecturm zu unterscheiden. Von den Dimensionen der Burg bekommt man einen Begriff, wenn man sie an der an ihrem Fuße gelegenen Kirche mißt, deren Bröße die einer mittlern Dorsstriche übertrifft. Nördlich der Burg herrscht alpines Klima, an ihrem südlichen Fuße dagegen beginnen die Feigen- und Kastanienbäume.

Dr. Ernst Bug, Glarus.

<sup>\*) &</sup>quot;Bilb und Unterschrift bes großen Tribulzio" haben wir mitgeteilt im achten Jahrgang ber "Schweiz" (1904) S. 120, ersteres nach einer zeitgenöfsischen Bronzemebaille bes Mingkabinettes zu Bajel, letztere in Haffimile nach bem Original in ber Bibliothek bes Fürsten Tribulzio in Malland. A. d. B. B.